



## GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

### ARCHITEKTURKALENDER

#### SEP

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi

Di, 01. September, 19 Uhr	<b>BORDER SPEAKING</b> Filmvorführung. In Kooperation mit atelier-limo	HDA
Mi, 02. September, 19 Uhr	<b>MADE IN THE DARK</b> Eröffnung Eine Ausstellung von Amy Croft und Stefan Eichhorn. In Kooperation mit Pépinières. Ausstellung bis Do, 10. September	HDA
Mi, 16. September, 19 Uhr	<b>NEUSTART</b> Roundtable. Mit u.a. Bürgermeister Siegfried Nagl	HDA
Mi, 23. September, 19 Uhr	<b>GEMEINSAM BAUEN. WOHNBAU : ALTERNATIVE : BAUGRUPPEN</b> Eröffnung Ausstellung bis Do, 08. Oktober	HDA

#### OKT

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa

Mo, 12. Oktober, 19 Uhr	<b>ARCHITEKTURPREIS DES LANDES STEIERMARK</b> Verleihung <b>VON MENSCHEN UND HÄUSERN. ARCHITEKTUR AUS DER STEIERMARK.</b> <b>ARCHITEKTUR GRAZ STEIERMARK JAHRBUCH 2008/2009.</b> Präsentation <b>VON MENSCHEN UND HÄUSERN – LIVIA CORONA FOTOGRAFIERT ARCHITEKTUR AUS DER STEIERMARK</b> Eröffnung. Ausstellung bis So, 01. November	Verleihung Architekturpreis & Präsentation Jahrbuch: Weißer Saal der Grazer Burg Eröffnung Ausstellung: HDA
Mo, 12. Oktober, 21 Uhr		
Do, 22. Oktober, 20 Uhr	<b>ARCHITEKTUR DER ERINNERUNG. Die Denkmäler des Bogdan Bogdanović</b> Filmvorführung Ein Film von Reinhard Seiß. In Kooperation mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten und dem Filmzentrum im Rechbauer kino	Filmzentrum im Rechbauer kino, Rechbauerstraße 6
Fr, 23. Oktober, 17.30 Uhr	<b>CONTACT SPACES</b> Ein Abend mit Edward Soja In Kooperation mit dem Department of American Studies, Universität Graz	HDA
Fr, 30. Oktober, ab 9 Uhr	<b>TRANSFORMATIONEN. VOM „HEIMATSCHUTZ“ ZUR „BAUKULTUR“</b> Symposium Mit Rainer Danzinger, Helmut Eberhart, Barbara Feller, Antje Senarclens de Grancy, Arno Ritter, Andreas Ruby, Monika Suter und Bernhard Tschofen. Nähere Information dazu im Blattinneren auf Seite 14 und auf <a href="http://www.baukultur-steiermark.at">www.baukultur-steiermark.at</a>	HS2 der TU Graz, Rechbauerstraße 12

#### NOV

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo

Mi, 04. November, 19 Uhr	<b>MARI LAANEMETS „Konzept, Objekt, Environment. Architektur der Tallinner Schule in den 1970er Jahren“</b> Vortrag	HDA
Fr, 06. November, 19 Uhr	<b>GAD AWARD 2009</b> Präsentation der prämierten Arbeiten durch die PreisträgerInnen	HDA
Mi, 11. November, 19 Uhr	<b>VALERIO OLGATI</b> Werkvortrag	HDA
Mi, 18. November, 19 Uhr	<b>GOING PUBLIC</b> Eröffnung der Installation und Roundtable Mit Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A), Martin Luce (D) und Michael Obrist (A). Moderation: Silvia Forlati (AV) Installation bis So, 29. November. In Kooperation mit wonderland platform	HDA

#### DEZ

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do

Mi, 09. Dezember, 19 Uhr	<b>RIEGLER RIEWE – DIE TIEFE DER FLÄCHE</b> Eröffnung mit Andreas Ruby Ausstellung bis Sa, 16. Jänner 2009	HDA
Do, 10. Dezember 19 Uhr Fr, 11. Dezember, 19 Uhr	<b>STYRIAN EXPORT</b> Vorträge und Diskussion Mit u.a. halm.kaschnig.wührer architekten, HOFRIECHTER-RITTER Architekten, LOVE architecture and urbanism, Dietger Wissounig Architekten. Moderation: Martin Brischnik	HDA







# HOW TO DISAPPEAR COMPLETELY ... (RADIOHEAD)

Über die (Un-)Möglichkeit, Werbung für eine gute Idee zu machen, ohne dabei Werbung für sich selbst zu machen

Michael Obrist

„So entschloss ich mich, zu diesem Zweck zum unsichtbaren Mann zu werden, also ein Bankangestellter – ich wählte nun einen dunklen Anzug – die Bekleidung der Bankangestellten; nun plötzlich hörte man auf das, was ich zu sagen hatte, und nicht mehr bloß auf meine Exzentriktäten. Ich nahm mir vor: Du musst dich davon befreien, ständig zu viel aus dir selber zu machen.“ (Buckminster Fuller)

Als im Dezember 2002 für den Wiederaufbau von Ground Zero die dafür ausgewählten Architektenteams ihre Vorschläge präsentierten, gab es in den USA eine Öffentlichkeit für Architektur und Architektinnen, die es in dieser Form in diesem Land davor niemals gegeben hatte.

Es gab aber nur einen Architekten unter den Teilnehmern, der es schaffte, sich in einer Art und Weise in dieser Öffentlichkeit zu verankern, dass er als mehr als „nur“ ein Architekt wahrgenommen wurde: Daniel Libeskind. Eine laut eigenen Angaben glückliche Fügung von Umständen (andere nannten es clevere PR-Strategie) hatte dem bisher als reinen intellektuellen Wahrgenommenen zu einem markanteren Äußeren verholfen – und dieses Bild des nun stets in schwarzer Lederjacke gekleideten Mannes mit neuer Onassis-Brille, ledernen Cowboystiefeln und einem Anstecker mit den Flaggen der USA und des Staates New York am Revers tauchte nun überall auf, wo Wahrnehmung garantiert war. „Time“ und „New York Times“ widmeten Libeskind und seinem neuen Outfit große Geschichten. Er wurde deshalb sogar mit „Sprockets“, der Figur des deutschen Intellektuellen, den Mike Meyers in „Saturday Night Live“ spielt, verglichen. Libeskind nutzte jede dieser medialen Gelegenheiten, um Stimmung für sein Projekt zu machen, indem er jedoch nicht nur explizit von diesem sprach.

Daniel Libeskind, ein einst nur als Theoretiker belächelter Architekt, hatte es im Gegensatz zu allen anderen Konkurrenten geschafft, als elitär und populär gleichzeitig wahrgenommen zu werden.

Er erzählte den Menschen von Visionen und möglichen gemeinsam realisierbaren Träumen, als hätte er Saint-Exupérys Sätze nicht nur verinnerlicht, sondern selbst verfasst: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“ Gleichzeitig zeigte er sich auf Podiums-Diskussionen mit Immobilienmaklern als großer Pragmatiker. Mit Hilfe seiner Frau Nina, die bereits Wahlkampfkampagnen geführt, internationale Organisationen geleitet hatte und Gewerkschaftsvermittlerin war, zog er eine klug geführte PR-Kampagne durch. Es zirkulierten folglich nicht nur die suggestiven Bilder seines Ground-Zero-Vorschlags. Sein Büro schickte E-Mails an potentielle Meinungsmacher mit der Bitte, sie mögen durch Leserbriefe in der „New York Times“ für sein Projekt werben. Er selbst ging in jede Fernsehshow, die ihm ein Forum bot – auch wenn es nur wegen seines Äußeren war. Und er kam so dort an, wo die Entscheidung in dieser ersten Phase des Wettbewerbes

gemacht wurde: bei den Gefühlen der Amerikaner. Der einst nur als Theoretiker belächelte Architekt hatte es im Gegensatz zu allen anderen Konkurrenten geschafft, als elitär und populär gleichzeitig wahrgenommen zu werden. Als er damit auch noch New Yorks Gouverneur George Pataki überzeugen konnte, der für ihn in letzter Minute intervenierte, gewann er schlussendlich den damals am meisten beachteten Architektur-Wettbewerb der Welt.

Libeskind verlor mit seiner Tour de Force durch die Populärmedien stark an Ansehen in der akademischen Welt – gleichzeitig zeigte der interne Mechanismus dieser Welt auch deren Schwäche. Es ist bekannt, dass das Image des Architekten in den Vereinigten Staaten von zwei Extremen definiert ist: hier die als Erfüllungsgehilfen oder einfach als Corporate Architects wahrgenommene große Masse, dort die kleine Schar elitärer Star-Architekten, die sich durch zahlreiche Lehraufträge an den Ivory-Schools über Wasser halten können, und die sich durch das alljährliche Bad in der Menschenmenge der europäischen Architekturbienalen und Symposien die Herzlichkeit und Aufmerksamkeit holen, die ihnen durch die nicht existierende Öffentlichkeit für ihre Belange in den USA verwehrt bleibt. In der Alten Welt gelangt es den Stars in der Architektenwelt, das laut „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ (Georg Franck) akkumulierte Kapital viel eher als Werterschöpfung von einer medialen Welt in die Welt der ökonomischen Möglichkeiten umzusetzen.

Schon Le Corbusier schrieb in „Quand les Cathédrales étaient blanches. Voyage au pays des timides“ gegen die enorme PR-Maschinerie, die in den Vereinigten Staaten herrsche und das öffentliche Leben verkleide, an. Doch auch sein ganzes Leben scheint von einem – nicht nur – unbewussten Talent bestimmt zu sein, für sich und seine Sache in hervorragender Art und Weise zu werben. Im „L'Esprit Nouveau“ wie in all den folgenden Schriften setzt er seine eigenen neuen Ideen und Werke und sich selbst mit klar ausgewählten Fotos und Fotomontagen in Beziehung mit den großen Arbeiten und dem Geist der Vergangenheit. Wie alle, deren Genie vom Himmel gefallen zu scheinen sollte, löschte auch Le Corbusier seine Spuren in die Vergangenheit – sein gesamtes Frühwerk (eine Zeit von immerhin 16 Jahren) fehlte im „Oeuvre Completé“. Und als sich die Equipe der Autoren von „L'Esprit Nouveau“, Amédée Ozefant, Paul Dermée und Charles-Edouard Jeanneret, aus Personalangel entschloss, sich durch die Erfindung von Pseudonymen praktisch ohne personellen Mehr-Aufwand quasi zu verdoppeln, kam es zu einer folgenschweren Entscheidung. Der für den architekturrelevanten Diskurs der Zeitschrift zuständige Jeanneret wählte den Nachnamen einer Linie seiner Cousins, der Le-corbezier, trennte das Wort und gab ihm damit durch das „Le“ eine fast schon adlige Bedeutung. Le Corbusier war geboren. Und je grösser sein medialer Erfolg durch „L'Esprit Nouveau“ wurde, desto mehr verschwand Charles-Edouard Jeanneret. Schlussendlich für immer.

Den Bonus als Retter oder Vorreiter der Gesellschaft haben die Architektinnen in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch schon seit langem verspielt.

Auch Frank Lloyd Wrights Autobiographie, geschrieben 1932, in einer Zeit mangelnder Aufträge, ist die bewusste Zementierung seines eigenen Mythos – des Helden, der im Kampf gegen die Dummheit seiner Zeit unbeirrt und

siegreich seinen Weg geht. Ayn Rands „The Fountainhead“, explizit der „noble profession of architecture“ gewidmet und direkt von Wright beeinflusst, machte diese Figur zu einer literarischen: Rand verkörperte durch den Hauptcharakter, den Architekten Howard Roark, ihren Idealtypus vom Menschen, der in dem von ihr gepriesenen Laissez-faire-Kapitalismus seine Ethik des rationalen Eigeninteresses auslebt. Das Buch wurde sechs Millionen Mal verkauft, und durch die gleichnamige Verfilmung 1949 mit Gary Cooper in der Hauptrolle erreichte Rand mit ihren Thesen ein noch breiteres Publikum. Den Bonus als Retter oder Vorreiter der Gesellschaft haben die Architektinnen in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch schon seit langem verspielt. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass im historischen Moment, in welchem ein paar der fundamentalsten Probleme, mit welcher die Menschheit umzugehen hat, und die in letzter Konsequenz Raumprobleme sind, die Figur und Profession, die sich stets zu Raumfragen äußerte, aus der kollektiven Wahrnehmung verschwindet.

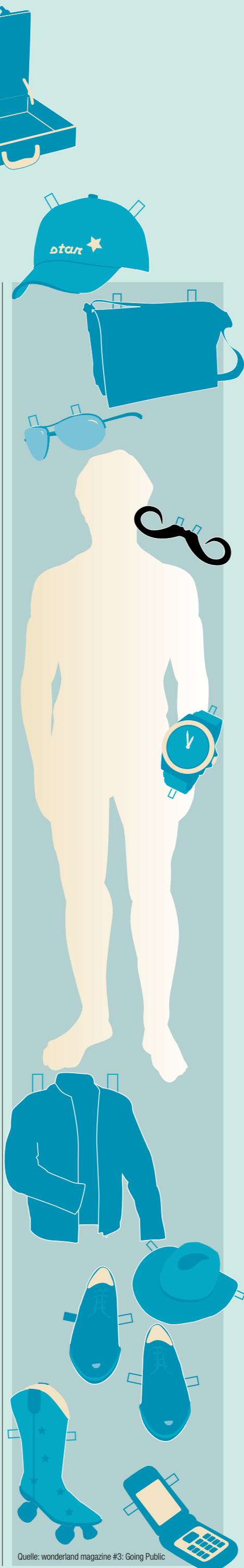
Von jeher mussten Architektinnen für ihre Ideen ihren Kopf hinhalten, in einer globalen Medienkultur auch im fotografischen Sinne. Im bildgeprägten medialen Kurzzeitgedächtnis ist der Platz beschränkt, und jede Komplexität muss in Zeiten der Wiedererkennbarkeit auf ein Image der Einfachheit oder des Enigmatischen reduziert werden: Was in der Politik der „Medienkanzler“ ist, ist in der Architektur der „Star“. Es ist die letzte Konsequenz dieses Mechanismus, dass heute die Öffentlichkeit nicht mehr die interessantesten Figuren dominieren, sondern tautologisch jene, die diese Aufmerksamkeit von Anfang an suchten: berühmt dafür, berühmt zu sein. Diejenigen, welche diese Bildebene nicht erreichen, bleiben trotz eigenem Anspruch auf Verbreitung ihrer Ideen auf der Strecke. Denn wer erinnert sich an das Gesicht von Christopher Alexander?

Wir alle kennen die Mechanismen der Medien, die aus einer Untersuchung über die räumlich-sozialen Bedingungen in den Favelas Südamerikas über den Umweg diverser Publikationen schlussendlich einen von z.B. Wallpaper promoteten „Favela-Chic“ für die Wohnung Londoner Dinkies generieren können. Gleichzeitig haben wir (vielleicht auch unbewusst) Kinder von Umberto Ecos Aufruf „Für eine semiologische Guerilla“ (1967) auch die Baupläne für die Mittel zur Bekämpfung jener massenmedialen Effekte in die Wiege gelegt bekommen.

Wir alle „wissen“, dass die mediale „Aufmerksamkeit“ wie ein riesiges Fernrohr funktioniert, welches ein kleines Phänomen zu einem gewaltigen, weltverändernden vergrößern kann, und wir ahnen, dass wir dieses Fernrohr zu den eigentlichen räumlich-sozialen Brandherden lenken könnten. „Aufmerksamkeit“ kann höchstwahrscheinlich nicht die Brieftaschen von uns Architektinnen vergrößern, doch der von ihr generierte Diskurs ändert möglicherweise unseren Blickwinkel auf die Welt. Es geht also um eine Frage der Relevanz.

Dieser Artikel ist in einer längeren Fassung im wonderland magazine #3: Going Public erschienen.

Michael Obrist wird am Roundtable „GOING PUBLIC“ mit Silvia Forlati (A/I), Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A) und Martin Luce (D) am Mi, 18. November, 19 Uhr, im HDA teilnehmen. □



Quelle: wonderland magazine #3: Going Public

GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN

Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

# REALITÄTSCHECK: „GOING PUBLIC“

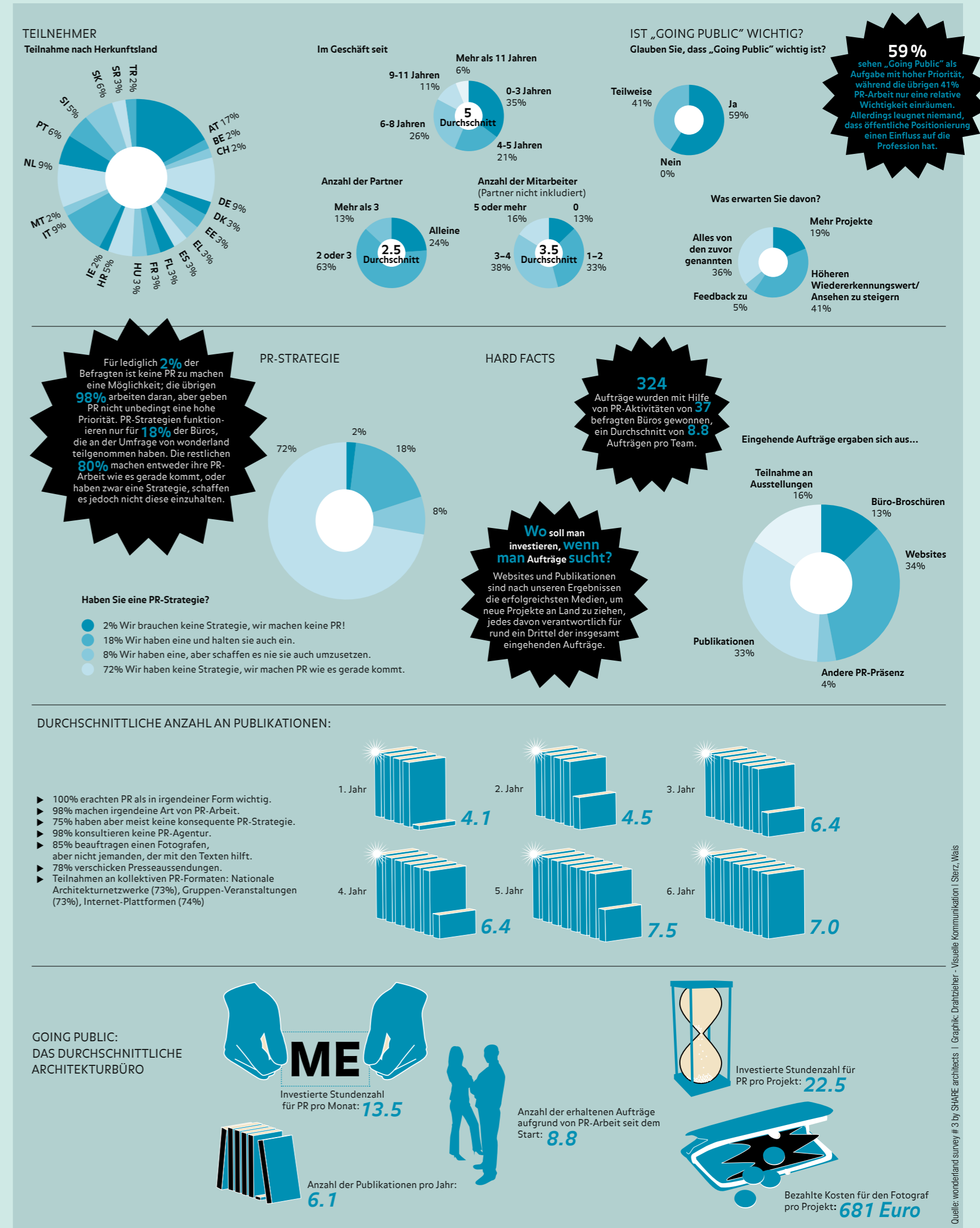
Unter 64 Architekturbüros aus 21 europäischen Ländern veranstalteten das wonderland magazine und SHARE architects eine Umfrage mit Schwerpunkt auf PR-Arbeit und deren Rolle in der alltäglichen Praxis (Ausgabe #3: „Going Public“). Alle befragten Büros erachten PR als wichtig, allerdings mit einigen Variationen. Nur wenige Architekturbüros haben eine klare Strategie für sich entwickelt, und nur 20% haben das Gefühl, dass sie sich auf dem richtigen Weg mit ihrer PR-Arbeit befinden. Die größte Schwierigkeit

stellt der Zeitfaktor dar – es ist ein Job innerhalb des Jobs, mit Teams, die bis zu 50 Stunden im Monat in PR-Arbeit investieren. PR-Arbeit auszuliefern kommt für die meisten nicht in Frage (nur drei Teams gaben an, dass sie mit einer PR-Agentur zusammen arbeiten), ausgenommen davon sind Fotografen. Von vielen Büros werden kollektive Formate gewählt, indem sie sich mit anderen Teams organisieren, Netzwerken betreten oder sich auf einer Internet-Plattform präsentieren.

Ist das genug? Die Mehrheit der befragten Teams gibt an, dass sie einigermaßen zufrieden mit ihrer PR-Arbeit sind. Nur eine geringe Anzahl von Teams haben uns genaue Fakten gegeben, wie zum Beispiel die Anzahl der Aufträge oder Publikationen, die sie aufgrund von PR erhalten haben. Es scheint als wäre PR eine Möglichkeit zur Akquise, aber keine Garantie, Aufträge über Websites oder andere Formen der PR zu bekommen. Durchschnittlich können 8,8 eingehende Aufträge auf 5 Praxisjahre verteilt auf

PR-Arbeit zurückgeführt werden. Schlussendlich ist es nicht eindeutig, ob sich die Mühe wirklich lohnt. Klar ist allerdings, dass jeder das Bedürfnis empfindet, etwas in dieser Hinsicht zu unternehmen.

SHARE architects, Wien  
Silvia Forlati, Hannes Bürger, Thomas Lettner  
Umfrage-Team: Silvia Forlati, Marie-Teres Tomiczek; www.share-arch.com □



über 5000  
Objektmöbel  
online finden

► [www.proform.at](http://www.proform.at)



[www.proform.at](http://www.proform.at)

## HDA EXPERTEN UND PARTNER



Technische Gebäudeausrüstung HKLS +E  
TB Köstenbauer & Sixl GmbH  
A-8141 Unterpremstätten, Bahnhofstraße 51  
T. +43-3136-63098, F. +43-3136-63198  
email office@tb-ks.com, www.tb-ks.com



Ziviltechniker für Bauwesen und Akustik  
VATTER & Partner ZT - GmbH  
A-8200 Gleisdorf, Alois-Grogger-Gasse 10  
T. +43 3112 2563-0, F. +43 3112 2563-77  
office@zt-vatter.at, www.zt-vatter.at

## HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE GmbH  
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6  
T. +43 316 383636, F. +43 316 383636-39  
kanzlei@hohenberg.at, www.hohenberg.at



## HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE GmbH  
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6 | T. +43 316 383636, F. +43 316 383636-39 | [www.hohenberg.at](http://www.hohenberg.at)

## REVIEW

# „WIR SIND HÖHLENMENSCHEN, DIE IN FLUGZEUGEN FLIEGEN“

Ute Woltron

**Im Rahmen des vom HDA veranstalteten Symposiums „Joint Action in Architecture – Getting political again?“ war unter anderem auch der israelische Architekt Zvi Hecker zu Gast. Hecker wurde 1931 in Polen geboren, verbrachte seine Kindheit in Samarkand und in Krakau, bevor er sich 1950 in Israel niederließ. Er gilt als einer der herausragenden zeitgenössischen Architekten, nicht nur Israels. Zum Grazer Kongress brachte er sieben Thesen mit, die er zuvor niedergeschrieben hatte, und die all jenes zum Ausdruck bringen sollen, was Architektur seiner Ansicht nach nicht sein darf. Grund genug, ein paar Zwischenfragen zu stellen.**

**1. These: Architektur dreht sich nicht um sich selbst, sondern um die Bedürfnisse des Menschen.**

*UTE WOLTRON: Haben Sie den Eindruck, dass Architekten dieser Tage zu wenig über die Bedürfnisse der Nutzer ihrer Gebäude nachdenken?*

**ZVI HECKER:** Ich sage nur, dass Architektur auf keinen Fall so selbstverliebt sein darf, wie jemand, der ständig sein hübsches Spiegelbild betrachtet. Doch darum geht es heutzutage meistens in der Architektur: Sie ist hübsch, drückt aber absolut nichts aus. Eben wie jemand, der nichts im Kopf hat.

**2. These: Architektur bedeutet nicht, ein Objekt zu designen. Ein Großteil der heutigen Bauten scheint in Konkurrenz zu stehen mit designten Parfümfläschchen.**

*WOLTRON: Sind daran tatsächlich die Architekten allein schuld? Bauherren rund um den Globus lechzen doch geradezu nach dieser eiteln, hysterischen Show-Architektur.*

**HECKER:** Ich darf behaupten, dass ich es in meiner nicht gerade kurzen Architektenkarriere kein einziges Mal mit einem idealen Bauherrn zu tun hatte. Die waren immer schwierig und wollten von mir immer etwas anderes, als ich beabsichtigte. Doch ich mag das, denn nur aus dem Schwierigen erwächst das Kreative. In jeder Form der Kunst, also auch in der Architektur, geht es doch auch um Maßhaltigkeit. Natürlich in unterschiedlicher Hinsicht. Doch stellen Sie sich beispielsweise eine Dichtkunst ohne Ökonomie der Mittel vor – unmöglich!

**3. These: Architektur ist kein Monument, um das man gehen kann, sondern eine Umgebung, in die man hineingehen kann.**

*WOLTRON: Darf Architektur tatsächlich nie monumental-skulptural sein? Auch dann nicht, wenn die innere Logik passt?*

**HECKER:** Ich erlaube mir, in diesen sieben Thesen sehr streng zu sein, weil ich mich selbst für einen guten Architekten und Künstler halte. Es gibt kein einziges Gebäude von mir, das man umrunden kann. Selbst wenn man draußen ist, befindet man sich im Inneren und wird von der Architektur beschützt. Also lautet meine Antwort: Natürlich kann Architektur skulptural und monumental sein, aber sie darf sich niemals auf ihre Form allein beschränken.

**4. These: Architektur soll uns nicht unterhalten, sondern beschützen.**

*WOLTRON: Wann hat dieser architektonische Entertainment-Zirkus eigentlich begonnen? Wenn man provokant sein will, könnte man sagen, er habe bereits mit der Akropolis oder dem Kolosseum eingesetzt.*

**HECKER:** Absolut richtig. Die Akropolis ist heute noch fantastisch. Aber sie wurde nicht gebaut, nur um uns zu unterhalten. Wenn ein Gebäude zusätzlich zu seiner schützenden Funktion auch

schön ist und uns bezaubert, ist das wunderbar. Wenn man aber bereits mit dem Vorsatz, das Gebäude solle unterhaltend sein, zu planen beginnt, wird nichts dabei rauskommen.

**5. These: Architektur ist keine aufgeblasene Skulptur, sondern ein Gebäude, das benutzt werden soll. Es gibt nur ein paar gute Bildhauer auf dieser Welt, und keiner von ihnen scheint Architekt zu sein. Die letzten waren Michelangelo und Bernini.**

*WOLTRON: Der Architekt als Künstler – eine sehr alte Diskussion. Fällt Ihnen ein Gebäude der vergangenen Jahrzehnte ein, das man tatsächlich als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnen kann? Gehirns diesbezüglich viel gerühmtes Guggenheim Bilbao etwa?*

**HECKER:** Frank Gehry ist ein sehr talentierter Kerl. Der wurde schon so geboren. Alles was er macht, ist von bleibendem Wert. Das heißt aber nicht, dass Untalentierte seine Ideen aufgreifen und glauben dürfen, sie könnten ihm nach-eifern. Sein Platz in der Architekturgeschichte ist ihm sicher. Aber generell: Wenn Architekten Bildhauer spielen, werden sie sehr bald von sich selbst enttäuscht. Architekten können sich mit Bildhauern nicht messen. Nicht einmal Le Corbusier, selbstredend ein sehr talentierter Architekt, hat ordentliche Skulpturen zusammengebracht. Seine Malereien sind gegebenenfalls ein bisschen besser. Ich persönlich hoffe, dass meine Arbeiten ebenfalls skulpturale Qualität haben. Aber über all dem darf, wie gesagt, nie der erste Zweck der Architektur vergessen werden, nämlich jener, Leute zu schützen, eine angenehme, brauchbare Umgebung für sie zu schaffen.

**6. These: Architektur ist keine Modeerscheinung, sondern originär und verfügt über eine dreitausend Jahre alte Tradition und Erinnerung.**

*WOLTRON: Dennoch gab es in all diesen Jahrtausenden und Jahrhunderten gewisse Stile und Ismen. Die Postmoderne ist vorbei, der Dekonstruktivismus vielleicht auch schon wieder. Philip Johnson, der Namensgeber all der wichtigen Ismen des 20. Jahrhunderts ist tot und somit niemand in Sicht, der den heutigen „Architekturstil“ taufen und benennen könnte. Haben Sie vielleicht eine Idee für einen Namen?*

**HECKER:** (Lacht) Bei Johnson weiß man nie! Vielleicht kommt er ja doch noch einmal zurück! Ich würde sagen, wir befinden uns an der Schwelle zum Humanismus. Es gibt dieses weit verbreitete Gefühl, dass die Welt und der Zustand, in der sie sich befindet, absolut nichts mehr mit der zeitgenössischen Architektur zu tun haben. Es gibt Kriege und Korruption. Leute sitzen in Gefängnissen. Und es herrscht eine Kluft zwischen all dem und einer idiotischen Elite, die für ihre Kunstschatze Museen bauen lässt. Das ist doch pathetisch. Das hat mit der gegenwärtigen Welt nichts mehr zu tun. Schätze werden angehäuft, und wir Architekten bauen dafür riesige Paläste! Die eigentliche Frage lautet vielmehr: Wie können wir auf diesem Planeten überleben? Und welche Rolle spielt die Architektur dabei?



**7. These: Architektur ist keine Universal-lösung. Sie beantwortet höchstens die dringenden Fragen, hoffentlich ohne die Umwelt und die Strukturen der Städte zu zerstören. Traurigerweise scheint das für manche nicht aufregend genug.**

*WOLTRON: Architekten verstehen sich oft als Weltverbesserer, was ja begrüßenswert ist. Aber natürlich brauchen sie Verbündete in Form von Politikern, Finanziers, Bauherren. Doch dieses Kräfteverhältnis scheint sich eher zu Ungunsten der Architektur zu entwickeln. Architekten haben es heutzutage schon sehr schwer, die Welt tatsächlich zu verbessern.*

**HECKER:** Ich widerspreche. Ich glaube nicht, dass es heute schwieriger ist, gute Architektur zu machen als zu irgendeiner anderen Zeit in der Geschichte. Wir stecken zu sehr in unserer Zeit und in der derzeitigen Situation. Wir glauben zwar, alles habe sich verändert. Aber das ist nicht der Fall. Es hat sich tatsächlich fast nichts geändert. Der Kern aller Architektur ist der Mensch, und in den vergangenen 5000 Jahren ist das menschliche Wesen im Grunde gleich geblieben. Wir sind immer noch eine Art Höhlenmensch. Wir fürchten uns vor Unglück, glauben an Gott, brauchen Schutz. Wir haben alles Mögliche an Werkzeugen erfunden. Wir sind Höhlenmenschen, die in Flugzeugen fliegen. Aber all das sind nur kleine Spielzeuge. Für die Architektur bedeutet das, dass die Bedürfnisse dieselben geblieben sind. Natürlich bedienen wir die mit anderen Mitteln. Doch stellen Sie sich vor, Sie seien ein Dichter. Was brauchen Sie? Nur einen Bleistift und ein Blatt Papier. Und manchmal reicht ein Gedicht, um unsere Situation zu erhellen, Zusammenhänge klar zu machen. Die Welt kann nur durch Schönheit gerettet werden, hat Dostojewski gesagt. In der Architektur ist es dasselbe. Wir schreiben nicht, wir haben Stein, Beton. Doch diese schmutzige Arbeit kann genauso zu Poesie werden. □



Zvi Hecker im Haus der Architektur | Foto: Florian Lierzer



Gemeinsames Nachdenken über die Krise: Zvi Hecker, Francesca Ferguson, Michael Sorkin und Moderatorin Ute Woltron | Foto: Florian Lierzer

# ELEMENTARTEILCHEN FÜR DIE ZUKUNFT DER ARCHITEKTUR

Ein Review zum dreitägigen Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“, das vom 2. bis 4. Juli im HDA stattfand.

Manuela Hötzl

„Je mehr Blickwinkel, desto näher kommen wir dem Wesen der Dinge“ (Kazimierz Hoffman)

Eines vorweg: Die „Krise“ hat die Architektur nicht nur wirtschaftlich getroffen, auch inhaltlich scheint „Bauen“, von den Stararchitekten bis hin zur Alltagskultur, tief von einer Sinnkrise geschüttelt. Die Abhängigkeit der Architekten von Bauherren wird offensichtlich, wenn nach jahrelangem Boom die Aufträge ausbleiben oder auf Eis gelegt werden. Aber nicht nur am Ende der Produktionskette gerät die Architekturproduktion ins Stocken, auch Ausbildung, Öffentlichkeit und Debatten innerhalb und außerhalb der Szene während der Symposiums kritisiert, wenn nicht in Frage gestellt. Haben sich die Architekt und die Auseinandersetzung mit Architektur wirklich so marginalisiert?

**Architektur als kritische Position**  
Der amerikanische Architekt Michael Sorkin, der auch das HDA-Symposium am 2. Juli mit einem Vortrag unter dem Titel „Eutopia Now“ eröffnete, warnte im Dezember 2008 in einem offenen Brief den US-Präsidenten Barack Obama davor, die eingeplanten 800 Milliarden Dollar für Infrastruktur in Projekte zu stecken, die lediglich den Status Quo zementieren. Doch was ist der „Status Quo“? Dieser Frage

„Ich möchte nicht, dass die Diskussion mit dem Satz endet: Wir können nichts tun.“ (Brian Cody)

widmeten sich die Vortragenden der Diskussionsrunde am zweiten Tag des Symposiums. Unter dem Titel: „State of the world – State of the art“ (mit Roland Mestel, Finanzexperte, Christian Felber, Politikwissenschaftler und Publizist und Brian Cody, Professor an der TU Graz am Institut für Gebäude und Energie) wurden die Ursachen und Folgen der Finanzkrise analysiert. Die Wirtschaftsexperten Christian Felber und Roland Mestel waren sich zwar in der prinzipiellen Frage des „System Kapitalismus“ nicht einig, schlugen

aber ähnliche Lösungen für die Regelungen des zukünftigen Finanzmarktes vor; im Wesentlichen die Regulierung und Transparenz von Risikokapital, ein Vorgehen gegen Steueroasen, fixe Wechselkurse und die Rückbesinnung von Banken auf ihr Kerngeschäft. Grundsätzlich war klar, dass die Wirtschaftskrise nicht nur spartenübergreifend ist, sondern auch viele ideologische und inhaltliche Krisen begründet. Felber und Mestel legten ihren Fokus auf die Verbesserung des Finanzmarktes, mit klaren Analysen und Forderungen. Brian Cody, Professor für Gebäude und Energie an der TU Graz, forderte vor allem eine ganzheitliche Sicht auf energieeffizientes Bauen. Unter dem Motto „form follows energy“ zeigte Cody die Zusammenhänge an Hand von gebauten Projekten und Studien – schließlich werden 50 Prozent der Energie in der Welt von Gebäuden verbraucht –, die von Herstellung und Transport bis zu infrastrukturellen Maßnahmen reichen.

In einem waren sich die drei Vortragenden einig, ob man nun bei kleinen Architekturprojekten anfängt oder bei prinzipiellen Strukturänderungen: Experten müssen sich in allen Fachbereichen wieder vermehrt einbringen, um gemeinsam die weltweite Baustelle der Krise neu zu organisieren. Cody meinte am Schluss: „Ich möchte nicht, dass die Diskussion mit dem Satz endet: Wir können nichts tun.“ Dem Thema „Shooting Stars“ widmete sich die zweite Runde mit der slowenischen Architekturtheoretikerin Petra Čeferin und dem deutschen Architekten Markus Miessen. Beide Beiträge könnte man als aktivistisch zusammenfassen. Čeferin erklärte mit einer fundierten Analyse verschiedener Arten der Architekturproduktion deren Rezeption und Marktauftritt, mit dem klaren Ausgangspunkt, dass „in der Architektur etwas ganz falsch gelaufen ist“. Die Stararchitektur wäre vorbei, zumindest als wesentlicher Beitrag für die Architekturszene, so Čeferin. Ihrer Meinung nach kann sich die Architektur nur aus der momentanen Marginalisierung lösen, wenn sie insgesamt wieder eine kritische Position einnimmt. „Wenn Architektur möglich ist, ist auch eine kritische Position möglich.“



Pledoyer für eine kritische Architektur: Petra Čeferin | Foto: Florian Lierzer

Ihr Politikverständnis beruht auf der Emanzipierung der Architektur. Markus Miessen hingegen beeindruckte mit einem Überblick seiner Arbeiten, sowohl als Theoretiker als auch als Lehrer und Architekt. Seine Antwort auf die momentane Situation: Opposition und Partizipation. Wohl in Tradition von Rem Koolhaas beruht seine These auf einer globalen Vernetzung, dem „Kennenlernen“ und „Teilhaben“. Man könnte Miessen auch als intellektuellen Aktivisten bezeichnen.

**Stop Talking**  
Der folgende dritte Tag des Symposiums war den Sub-Themen „Joint Action in Architecture“ und „Getting political again?“ gewidmet. Francesca Ferguson, Direktorin des S AM Basel, setzte die Kritik an der Architektur fort und zitierte Bruce Mau: „You probably don’t want to hear this, but it is time to stop talking about architecture.“ Ferguson blieb aber nicht bei dieser Kritik, sondern zeigte einige Beispiele von städtebaulichen Interventionen und Planungen, die eine sozialpolitische Dimension im Stadtraum einbringen und „das Beste“ aus gegebenen Situationen machen.

Die globalisierte Postmoderne bedeutet eine Wirklichkeit ohne Hierarchien, einen Pluralismus, der individuell interpretiert wird. Am Ende kam die „Krise“ – und damit die Chance, wieder genauer hinzusehen.

Im Gegensatz dazu berief sich der israelische Architekt Zvi Hecker auf eine traditionelle Architektur, die aus ihrer Tradition heraus schon immer auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert habe. Ohne das Wissen um diese Tradition sei dies aber nicht mehr möglich, denn wenn man nicht mehr wisse, woher man komme, könne man nicht weiter. Der Verlust von Geschichte, Tradition und Ausbildung ist für Zvi Hecker ein Grund für eine bedeutungslose Architektur. Aber: „Gebaute Architektur ist ein manifestes, reflektiertes Bild der Idee, die einem Grundriss einwohnt. Der Mensch ist ihr Maßstab, und die Logik ist ihr Mittel zur Schönheit. Sie verbindet Bedürfnisse und Träume mit einer immer wieder neuen ästhetischen Sensibilität. Diese unzertrennliche Dualität macht Architektur zu einer so einzigartigen, tiefgründigen Beschäftigung.“ (Aus seinem Text „Architektur von ihrem Prunkgewand entblößt“, siehe HDA Gazette Mai-September 2009)  
Michael Sorkin, Architekt und Direktor des City College for Urban Design in New York, wandelte auf den Spuren seines Landsmannes Barack Obama und präsentierte ein Manifest in 13 Punkten über die Stadt und das Zusammenleben der Zukunft. Im Wesentlichen fordert Sorkin in „Green Urbanism – Eutopia“ die Definition der Stadt als Lebensraum bzw. als demokratischer Raum zurück.  
Mit etwas mehr Humor, aber nicht weniger fordernd folgten am nächsten Podium Roger Riewe, der Architekturtheoretiker Werner Sewing und der Belgrader Architekt Srdjan Jovanović Weiss von NAO (Normal Architecture Office). Riewe zeigte anhand seiner und anderer Projekte, wie

sich Architektur in den Dienst der Menschen und nicht der Eitelkeiten stellen kann. Im Gegensatz dazu verwies er auf einige Entwürfe des umstrittenen Wettbewerbs für einen Bürokomplex des russischen Energiekonzerns Gazprom in St. Petersburg als Beispiele absoluter Anpassung von Architektur an die Wünsche potenter Auftraggeber – eine Architektur, die aber von sich selbst glaubt, individuell zu sein. Wenn Architekten ihre Aufträge nicht mehr hinterfragen und neu interpretieren, so Riewe metaphorisch, würden die Architekten und ihre Architekturen auf der Strecke bleiben.  
Sein Kollege Werner Sewing zog ein ebenso radikales Resümee zum Stand der Architekturproduktion und erzählte unter anderem von deutschen Zeitungsredakteuren, die Architektur als zu langweilig fänden, um überhaupt noch darüber zu schreiben. Auch er forderte das Erkennen des Status Quo ein, der „nicht mehr schönzureden ist.“  
Srdjan Jovanović Weiss, der sich mit seinen Publikationen „Almost Architecture“ und „Lost Highway“ und einer Anzahl von Forschungsprojekten den sozialen, räumlichen wie politischen Veränderungen in Europa und vor allem den Balkanländern widmet, demonstrierte in seinem Vortrag die Unmöglichkeit, den öffentlichen Raum in einem post-kommunistischen Land mit herkömmlichen architektonischen Formen und Inhalten zu gestalten. Weiss strebt mit seinen Analysen an, das Vakuum in der architektonischen Praxis zu beseitigen und alternativ zu einer möglichen Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse beizutragen.  
All diese Positionen von Theoretikern, Experten, und Architekten zeigen eine grundsätzliche Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation, die längst nicht nur wirtschaftlich begründet ist. Was bedeutet aber nun „getting political again?“ für die Profession der Architektur? Wir leben in der Postmoderne, deren nachhaltiger Effekt es war und ist, alles gleichwertig zu beurteilen – jede Meinung, jede Information und jede Handlung. Gegenläufig ist im Globalisierungsprozess zwar die Ökonomie und Kommunikation gesteigert worden, kulturelle und ethische Probleme treten aber vermehrt auf und spalten die Gesellschaften.  
Dieses globalisierte Wunschkonzert hat auch die Stararchitektur hervorgebracht, da sich sowohl Märkte als auch Bedürfnisse angeeglichen haben. Die globalisierte Postmoderne bedeutet eine Wirklichkeit ohne Hierarchien, einen Pluralismus, der individuell interpretiert wird. Am Ende kam die „Krise“ – und damit die Chance, wieder genauer hinzusehen. Die Architektur hat sich in den letzten Jahrzehnten zum Großteil mit vorausweisendem Gehorsam einem Markt unterworfen, der jetzt wegzubrechen droht.  
Und wo ist die Alternative? Eine Patentlösung gibt es nicht, aber das Symposium im Haus der Architektur hat gezeigt, dass angesichts der vielen sich heute stellenden Probleme einerseits Handlungsbedarf für jeden gegeben ist, dass andererseits aber auch jeder die Möglichkeit hat zu handeln. Jeden Tag, bei jedem Projekt – das ist die gute und schlechte Nachricht zugleich. □

## REVIEW

## REVIEW

# „YEAH, WE WANT CLASS WAR, TOO.“

„Die Krise“ lässt die emotionalen Wogen allorts hochgehen. Zwischen Affirmation, Widerstand und einer Lethargie der Aussichtslosigkeit teilen sich die Fronten. Die Zeiten könnten wieder politisch werden, wenn wir nur wollen. Ein kritischer Kommentar zum dreitägigen Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“.

Leo Kühnberger

Der Soziologe Mike Davis gab Ende März dieses Jahres in einem Interview mit Bill Moyers zu bedenken, dass im „Klassenkampf“ schlussendlich die einzige Möglichkeit liege, einen Ausweg aus der Krise zu finden, denn nur wenn es gelänge, die globalen Kräfteverhältnisse radikal zu verschieben, seien tiefer gehende Veränderungen möglich. Die Rolle von Parteien und Regierungen bestand, historisch betrachtet, immer bloß darin, die Errungenschaften der sozialen Bewegungen in Gesetze zu gießen. Vom „Klassenkampf“ und der damit verbundenen Perspektive war beim HDA-Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“ nicht die Rede. Nach einem Eröffnungsreferat von Michael Sorkin gehörte das Podium am zweiten der drei Symposiums-Tage auch Referenten, die nur bedingt etwas mit Architektur zu tun haben. Ein erfreulicher Ausdruck davon, dass die Architektur in der Krise darum bemüht ist, sich wieder grundsätzlicher mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen. Christian Felber von „Attac Österreich“ und der Finanzwissenschaftler Roland Mestel (KF-Universität Graz) unternahmen den Versuch, die Hintergründe und Auswirkungen der Finanzkrise zu beleuchten. Brian Cody (TU Graz) thematisierte mit seinem Beitrag über Energieeffizienz eine weitere entscheidende Frage unserer Zeit.

**Getting political again?**  
Im Untertitel zum Symposium wurde die Frage gestellt, ob wir eine Repolitisierung der Architektur erleben würden. Da ist es klarerweise nahe liegend, sich zu allererst mit der Finanzkrise zu beschäftigen, weil deren Auswirkungen im Arbeitsfeld von ArchitektInnen sehr schnell und unmittelbar sichtbar werden. Insbesondere große, repräsentative Projekte wurden in den letzten Monaten gestoppt. Um wieder politisch zu werden, ist es jedoch unabdingbar, die aktuelle Krise in ihrer ganzen Tragweite zu begreifen. So spielt beispielsweise die Ernährungskrise in der öffentlichen Auseinandersetzung schon wieder keine Rolle mehr. Die Meldung der Welternährungsorganisation, dass die Zahl der chronisch unterernährten Menschen einen historischen Höchststand erreicht hat, und auf über eine Milliarde gestiegen ist, war den meisten Medien nicht einmal eine Randnotiz wert.



alismus schmackhaft zu machen. Aber wer soll das bezahlen? Eine Antwort darauf deutet Sorkin in seinem Brief an. Die USA verfügen über die größte Gefängnispopulation der Welt. Seit der Reagan-Ära wandelte sich der wohlfahrtsstaatliche Krieg gegen die Armut in einen rassistischen Krieg gegen die Armen. Eine Politik, die unter dem letzten demokratischen Hoffnungsträger, Bill Clinton, verschärft und perfektioniert wurde, und auch von Barack Obama ist diesbezüglich keine Änderung zu erwarten. Sorkin kritisiert aber nicht den „prison-industrial-complex“, sondern er träumt davon, dass Millionen Häftlinge ihre Zeit und damit Arbeitskraft nicht mehr in den Zellen vergeuden, sondern ausdrücken, um das Land in Ordnung zu bringen und zu säubern. Der Rückgriff auf unbezahlte Arbeit, insbesondere Zwangsarbeit, scheint nach wie vor ein erprobtes Mittel zu sein, um die Profitrate wieder zu stabilisieren und die Krise zu überwinden.

**Die Chancen in der Krise**  
Worin liegen die Chancen einer Krise? Zum einen in der Delegitimierung des bestehenden Systems und seiner zerstörerischen Logik. Zum anderen ganz real darin, dass die Akkumulation des Kapitals in vielen Bereichen ins Stocken geraten ist. Sehen wir es beispielsweise als Chance, dass „Asset One“ Probleme bekommen hat, „ihren“ neuen Stadtteil auf dem Areal der ehemaligen Brauerei Reininghaus in Graz zu bauen. Hier ergibt sich möglicherweise endlich die überfällige Diskussion darüber, wie wir diesen neuen Stadtteil gestalten wollen, denn dies kann nicht Aufgabe und Sorge eines privaten Investors sein, sondern ist Angelegenheit der Menschen, die in dieser Stadt leben. Damit sind wir beim „class war“, von dem Mike Davis gesprochen hat. Welche Interessen werden die Oberhand behalten, und wie greift die Architektur in solche Auseinandersetzungen ein? □

**Wer wird das bezahlen?**  
Wenn mit der herrschenden Logik nicht einmal in Ansätzen gebrochen wird, dann ist dieser „Green New Deal“ nur ein Programm, um Unternehmen den ökologischen Umbau des Kapitalismus schmackhaft zu machen. Aber wer soll das bezahlen? Eine Antwort darauf deutet Sorkin in seinem Brief an. Die USA verfügen über die größte Gefängnispopulation der Welt. Seit der Reagan-Ära wandelte sich der wohlfahrtsstaatliche Krieg gegen die Armut in einen rassistischen Krieg gegen die Armen. Eine Politik, die unter dem letzten demokratischen Hoffnungsträger, Bill Clinton, verschärft und perfektioniert wurde, und auch von Barack Obama ist diesbezüglich keine Änderung zu erwarten. Sorkin kritisiert aber nicht den „prison-industrial-complex“, sondern er träumt davon, dass Millionen Häftlinge ihre Zeit und damit Arbeitskraft nicht mehr in den Zellen vergeuden, sondern ausdrücken, um das Land in Ordnung zu bringen und zu säubern. Der Rückgriff auf unbezahlte Arbeit, insbesondere Zwangsarbeit, scheint nach wie vor ein erprobtes Mittel zu sein, um die Profitrate wieder zu stabilisieren und die Krise zu überwinden.

Die Vision von Sorkin scheint ein auf grün getrimmter Kapitalismus zu sein.

Republik Kongo zu trennen. Niemand kann genau sagen, ob durch diesen Krieg vier, drei oder doch vier Millionen Menschen ihr Leben verloren haben. Der Konflikt hat ein derartiges Ausmaß erreicht, dass vom „Afrikanischen Weltkrieg“ gesprochen wird. Hierzulande wird dieser überflüssigen Projekts, sondern um die Frage, ob ArchitektInnen in Tianjin, eine der industriellen Boomtowns der Volksrepublik China, nicht „Besseres“ zu tun haben könnten. Im Großraum Tianjin leben zehn Millionen Menschen, rund eine Million davon sind WanderarbeiterInnen, viele davon arbeiten am Bau. WanderarbeiterInnen zu sein bedeutet extreme Prekarität: Niedrige Löhne, keine Aufenthaltsgenehmigung, keine soziale Absicherung und Arbeitszeiten bis zu zwölf Stunden am Tag. Besonders dramatisch ist die Wohnungssituation. Viele leben in Containern direkt am Arbeitsplatz oder in selbst errichteten Hütten am Stadtrand. Mensch würde es sich zu einfach machen, Sorkin für die elenden Verhältnisse zu kritisieren, unter denen die ArbeiterInnen sein Projekt hochziehen müssten. Aber die zu stellenden Fragen an ArchitektInnen – so einfach und banal sie erscheinen – sind: Für wen baue ich da, und wer wird diese Gebäude wie nutzen können?



Apologt des Garten-Kapitalismus: Michael Sorkin | Foto: Florian Lierzer

**GEMEINSAM**  
GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

Präsentation ARCHITEKTURPREIS DES LANDES STEIERMARK  
und des JAHRBUCH ARCHITEKTUR GRAZ STEIERMARK 2008/2009:  
Mo, 12. Oktober, 19 Uhr, Weißer Saal der Grazer Burg.  
Im Anschluss wird um 21 Uhr die Fotoausstellung VON MENSCHEN  
UND HÄUSERN – LIVIA CORONA FOTOGRAFIERT ARCHITEKTUR  
AUS DER STEIERMARK in den Räumlichkeiten des HDA eröffnet.  
Ausstellungsdauer bis So, 01. November

Untitled, from the series „Of people and houses - Architecture from Styria“  
Foto: Livia Corona





AURiA FASSADENSYSTEME - PERFEKTION VOM ORIGINAL.

Eternit



[www.eternit.at](http://www.eternit.at)

designed  
for a lifetime

XAL®

XENON  
ARCHITECTURAL  
LIGHTING



[WWW.XAL.COM](http://WWW.XAL.COM)

Das StoPrinzip

Wenn eine Glasfassade  
neue Werte schafft

**StoVerotec Panel Fassade**

Fassadendämmung in grenzenloser Gestaltungsvielfalt

Sto | Bewusst bauen.

sto

## Umwelt/Energie/Effizienz

Schindlers moderne Aufzugsanlagen und intelligenten Steuerungssysteme helfen, Energien effizient zu nutzen. Für einen umweltbewussten Umgang mit Ressourcen.

[www.schindler.at](http://www.schindler.at)



**Schindler**